

# THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Juni 2025 –

---

**Käfer, Anne: Gottes Werk und Fleisches Lust.** Tierethische Erörterungen aus evangelisch-theologischer Sicht. – Baden-Baden: Alber 2024, 2. Aufl., brosch. € 44,00  
ISBN: 978-3-99320-0

In großer Klarheit und Reinheit legt Anne Käfer, Prof.in für Systematische Theol. an der Ev.-Theol. Fak. Münster, den Kernbestand der reformatorischen Glaubenslehre dar. Aus dieser Lehre leitet sie ab, dass „um Gottes willen [...] die der menschlichen Fleischeslust dienende Gewalt gegen Tiere zu unterlassen“ sei (200). Gottes Werk in Schöpfung und Erlösung ist mit der „Befriedigung menschlicher Gelüste nach Schinken, Speck und Mett“ (44) nicht vereinbar. Die Ableitung einer radikalen tierethischen Position aus dem reformatorischen Glauben ist neu. Wie neu, das zeigt der in diesem Buch gebotene exemplarische Rückblick auf die protestantische Tradition. Nach Luther ist „der Himmel nicht für Gänse geschaffen“ (133). Bei ihm ist die Liebe Gottes ausschließlich auf die Menschen gerichtet. Nur in einer Tischrede merkt er einmal an, dass im Gottesreich ein neues Wesen werden soll, „nicht allein jnn uns menschen, sondern mit allen Creaturn“ (133). Zwingli erklärt im Zusammenhang des „Froschauer Wurstessens“ von 1522, dass die ev. Freiheit vom Gesetz sich in der Missachtung der Fastengebote zeige: Wer in der Fastenzeit viel Fleisch esse, beweise Glaubensstärke. Bei Albrecht Ritschl offenbart sich die Verstrickung des Neu-Protestantismus in die neuzeitliche Subjektphilos. Gottes Liebe richtet sich nur auf Geistwesen. Die Natur kann mithin nicht aus Liebe geschaffen sein. Friedrich Schleiermacher betont hingegen, dass sich jedes Geschöpf Gottes Liebe verdanke und denkt dies weiter für die Vollendung: Die erlösten Menschen werden mit der Natur verbunden bleiben. Doch wertet er diesen Ansatz nicht für die Tiere und Pflanzen aus. Erst K. gebührt das Verdienst, die tiertheol. Implikationen der klassischen reformatorischen Lehre ausdrücklich gemacht zu haben. Sie verfolgt damit entschieden nicht den Weg, den neuere Öko-Theologien – exemplarisch bei Jürgen Moltmann – zumeist wählen, nämlich den Theismus pan(en)theistisch umzudeuten. Dieser Weg sei „nicht weiterführend“ (118).

Der erste Teil erläutert die schöpfungstheol. Grundlagen. Die Würde aller Geschöpfe liegt darin, von Gott aus Liebe geschaffen worden zu sein. Nach Gottes Bild gestaltet, kommt den Menschen die Aufgabe zu, Gottes Liebe allen Geschöpfen vermitteln. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Auseinandersetzung mit der *Enzyklika Laudato si'*. Papst Franziskus hält an der Vorrangstellung des Menschen fest und verurteilt Grausamkeit gegen Tiere nur, weil sie sich irgendwie auf die Art und Weise überträgt, mit der wir die Mitmenschen behandeln (53).

Der zweite Teil referiert philos. Positionen zum Thema, eingeleitet mit der Beschreibung der Rechtslage in Deutschland zum sog. Kükenschreddern. Das millionenfache Töten der Küken ist zulässig, wenn es aus einem vernünftigen Grund geschieht. Aber welche Art von Vernunft ist hier

gemeint? Dazu werden Immanuel Kant, die utilitaristischen Konzepte von Jeremy Bentham und Peter Singer sowie die Philosophin Martha C. Nussbaum gehört, die sich in wesentlichen Punkten mit Christine Korsgaard trifft. K.s genaue Ausführungen legen die tierethischen Stärken dieser Ansätze frei, selbst noch bei Kant, halten aber fest, dass sich die christl. Position davon unterscheidet und nicht darauf zurückzuführen ist. Der dritte Teil stellt die bereits angesprochenen theol.geschichtlichen Positionen vor. Es zeigt sich, wie verschieden über die Liebe des Schöpfers gedacht wurde. Wenn man aber, wie es gar nicht anders sein kann, die Liebe Gottes nicht zwischen Mensch und Tier aufteilen will, dann muss man auch für das Tier annehmen, „dass es nach seinem Tod in die ewige Liebe Gottes aufgehoben wird“ (148). Und daraus muss dann folgen, „dass Christenmenschen die tierlichen Geschöpfe als ihre Nächsten erkennen und lieben“ (ebd.).

Der letzte Teil wendet sich Praxisfeldern der Tierethik zu. Besprochen werden das Essen von Tieren und die heute praktizierte Art der Tierhaltung samt ihrem Einfluss auf Klimawandel und Gesundheit, die Haltung zu Heimtieren incl. der Frage nach einem christl. Begräbnis für Tiere und die wissenschaftlichen Tierversuche. Es ist unübersehbar, in welchem Ausmaß Tiere zu menschlichen Zwecken gebraucht – und das heißt: gequält und getötet – werden, wie wenig ihrer Selbstzweckhaftigkeit und ihrem guten Gedeihen Rechnung getragen wird. Leser:innen können sich durch K's Ausführungen zu diesen Themen gut informiert fühlen. Und können dann ihrer Schlussfolgerung kaum entgehen: „Aus christlicher Sicht muss [...] ein deutlicher Widerspruch zwischen dem als normal bezeichneten Töten und der Norm christlichen Handelns festgestellt werden“ (189). Ohne kognitive Dissonanzen ist mit diesem Widerspruch kaum zu leben. Man streichelt die Kuh auf der Weide und freut sich doch schon aufs nächste Steak. Man regte sich mächtig auf – so ein Vorfall 2013 –, als einem Rindfleisch-Fertiggericht Pferdefleisch beigemischt war. Man ernährt das geliebte Heimtier mit Fleisch von Tieren, die dafür sterben mussten. Man freut sich über das Kaninchen, das zum Vergnügen der Kinder durch die Wohnung hoppelt, und hat doch kein Problem mit der Verwendung von Kaninchen in Versuchslaboren. Man weiß um das Leid der Tiere und hält doch „an Currywurst und Schnitzel trotzig fest [...], weil's schmeckt“ (195).

K.'s Argumentation ist einfach und eindeutig: Gott hat die Welt aus Liebe geschaffen – nicht im naturwissenschaftlichen Sinn. Dieser Liebe ist ein Handeln angemessen, das anderen Geschöpfen mit Liebe begegnet. Dazu sind Menschen berufen. Am Kreuz offenbart sich eine Liebe, die stärker ist als Hass und Eigennutz. Die Erlösung durch Jesus Christus befreit von der Sünde und ihrem Zwang zur Selbstbezogenheit. Wer sich dessen bewusst ist, kann darauf verzichten, Mitgeschöpfe nur als Mittel für die eigenen Zwecke zu gebrauchen. Wo Menschen aus der Sünde zu Glaube und Liebe geführt werden, sind sie fähig zu selbstlosem Handeln zugunsten anderer Kreaturen. „So könnte mit der Erlösung aus Sünde auch die Erlösung der Tiere aus Leid, Elend und Übel einhergehen.“ (149) Aber warum, so fragt es sich, ist das bisher nicht geschehen? Warum wirken Christenmenschen heute so wenig zur Erlösung der Tiere? Die Antwort, die sich bei K. zu dieser Frage findet, kommt aus dem innersten Kern der ev. Lehre. Nach Luther ist ein Mensch nur zur Liebe zu Gott und den Nächsten fähig, wenn er zuvor das eigene Unvermögen, Gutes zu tun und die Gebote zu erfüllen erkannt hat (154). Es scheint, dass K. selbst nicht ganz davon überzeugt ist, dass Menschen sich erst über diesen Umweg zur Liebe zu den Tieren bewegen lassen. Denn in den praktisch-ethischen Themen hält sie diesen Ansatz im Hintergrund und setzt auf das Kriterium der Würde. „Die unantastbare Würde sollte als Richtschnur gelten, an der der Umgang mit den Mitgeschöpfen gemessen wird.“ (156) Tiere sollen nicht nur als Mittel, sondern auch als Selbstzweck geachtet werden. Das ist eben die Position, die auch

Nussbaum und Korsgaard auf der Linie einer erweiterten Kant-Rezeption vertreten. Zum Schluss stehen wir damit wieder vor den alten kontrovers-theol. Fragen. Erwächst der Glaube aus der Verzweiflung über die Macht der Sünde in mir und dem Misstrauen gegen die Vernunft, die deren Hure ist? Oder stehen Glaube und Vernunft in einem produktiven Verhältnis, setzt der Glaube die Vernunft voraus wie die Gnade die Natur? Ich nehme K.s Ansatz hier als vermittelnd wahr. Aber wie immer man dieses unentscheidbare Problem für sich löst, feststeht, dass beide konfessionelle Ansätze für das Wohl der Tiere kaum etwas ausgetragen haben. Umso mehr ist es zu würdigen, dass K. mit großer Überzeugungskraft die ev. Sicht vorträgt. Das ist doch gute Ökumene, wenn alle Konfessionen und Religionen das Beste aus ihren Traditionen in den Ring werfen, um den Herausforderungen der Gegenwart zu begegnen. Dann kann darüber verhandelt werden, was jetzt weiterhilft. Für mich geht aus K.s Werk ein starker Impuls hervor, dem allseits zu beobachtenden Abgleiten in naturmystische Denkmuster in den neueren Öko-Theologien zu widerstehen. Nein, Pan(en)theismus ist nicht weiterführend. Noch wartet die Schöpfung, warten die Tiere insbes. auf das Offenbarwerden der Kinder Gottes (Röm 8). Dass wir ihr Seufzen hören und darüber nicht zur Ruhe kommen, dafür sorgt dieses Buch.

Über den Autor:

*Thomas Ruster*, Dr., em. Professor für Systematische Theologie am Institut für Katholische Theologie der Technischen Universität Dortmund ([thomas.ruster@tu-dortmund.de](mailto:thomas.ruster@tu-dortmund.de))